Le antichità della Sicilia esposte ed illustrate per Domenico lo Faso Pietrasanta Duca di Serradifalco, Socio di varie academie. Volume I. Palermo. Tipografia, del Giornale letterario 1834. VII und 144 S. 15 Taf. Vol. II 1834. 110 S. 35 Taf. kl. Fol.

Ein Werk, welches in der Litteratur Siciliens Epoche macht, und den bedeutenden unseres Zeitalters über die Monumente des Alterthums und den unentbehrlichsten zur Kunstgeschichte sich auf eine würdige und höchst erfreuliche Weise anreiht. Seitdem der Abstand der Römischen Architektur von der Griechischen allgemein eingesehen und nicht geringer befunden wird als der Unterschied zwischen den Bildwerken des Phidias und denen der Römischen Zeiten, nachdem so viele Tempel in Griechenland, Kleinasien und Unteritalien untersucht und bekannt gemacht worden, konnte es nicht fehlen, daß auch die herrlichen Ruinen Siciliens von neuem die Aufmerksamkeit reizten. Englische Architekten giengen auch hier voran, Harris und Angell; es folgte seit 1827 die Architecture antique de la Sicile von Hittorff und Zanth, welche in ihren acht erschienenen Lieferungen bis jetzt Segesta und Selinunt enthält: und zuletzt unternahm in der umfassendsten Weise der Duca di Serradifalco die Denkmäler und die alte Geschichte seines Vaterlandes im ganzen Umfange darzustellen. Der zweyte Band, die Alterthümer Selinunts, erschien früher, es sey wegen der wichtigen neuen Entdeckung von fünf andern Metopen, oder wegen der überwiegenden Merkwürdigkeit und Menge der Tempel dieser Stadt und der Sculpturen von dreyen derselben, und dieser ist auch in Deutschland durch mehrfache Anzeigen schon allgemein bekannt; der erste, obgleich er die Jahrzahl 1834 auch auf dem Titel trägt, ist uns erst im Nov. 1835 zugekommen. Eine Reihe von Bänden soll nachfolgen, und das Werk, welches eben so sehr der Wissenschaft zum Nutzen als der Gelehrsamkeit und vielumfassenden Thätigkeit des vaterlandsliebenden Verfassers und seinem Vaterlande selbst zu großem Ruhme gereichen wird, mit Solunt schließen. Ueber die auf dem Boden dieser Stadt angestellten Nachgrabungen hat der Vf. eine interessante Schrift vorläufig herausgegeben: Cenni sugl' avanzi dell' antica Solunto 1831 mit 6 Kupfert. (Bullett. 1831 p. 171 — 76.)

Viele Monumente, die das Werk enthalten wird, wie in der Vorrede bemerkt ist, sind erst neu entdeckt worden, andre werden neu erklärt, e niuna delle opere nazionali o

straniere, a nostra cognizione venute, presenta le Siciliane antichità esposte in un modo che possa tenersi a paro della critica de' nostri giorni e de' lumi del secolo: difetto in alcuni del tempo in che vissero, cagione in altri la leggerezza con che trasvolaron su cose, che meritavano ben altra meditazione. Daß die Vornehmen Siciliens sich der Gelehrsamkeit und den Alterthümern ihres Landes widmen, ist keine neue Erscheinung. Der Duca di Serradifalco selbst gedenkt (II, 105) eines andern jetzt lebenden, des Principe della Trabia, der schon mehreres geschrieben hat und eine Topographie Siciliens erwarten läßt. Die äussere Ausstattung der Alterthümer Siciliens ist der Gegenstände würdig, ohne unnützen und eigentlich geschmacklosen typographischen Luxus; das Format bequem. Die architektonischen Zeichnungen sind sämmtlich von dem Architekten Cavallari, die der Sculptur von zwey Künstlern unter Leitung und Aufsicht des Herausgebers ausgeführt, und die letzteren sind lithographirt. Die gelehrte Behandlung aber zeichnet sich aus durch feines und gesundes Urtheil, Klarheit, Präcision und Raschheit, sehr vortheilhaft abstechend von der behaglichen Breite, zu welcher sonst die Italienischen und besonders auch die Sicilischen Gelehrten hinneigten. Ausser den Alten ist auch die neuere gelehrte Litteratur, die Deutsche nicht ausgenommen, fleißig berücksichtigt, und in Anführung und Erörterung im Einzelnen ein schickliches Maß im Verhältniße zu dem Umfang und Zwecke des Werkes beobachtet. Man glaubt auf den ersten Blick einen gewissen vortheilhaften Einfluß Englischer Werke, sowohl im Aeusseren als auch innerlich, wahrzunehmen. Manche Ausführungen, die vielleicht entbehrlich scheinen würden, müssen nach dem Lande beurtheilt werden, wo sie, in Ermangelung vieler bey uns verbreiteten Hülfsmittel der Kenntniß, Lücken ausfüllen, zweckmäßig und sogar neu erscheinen möchten.

Den ersten Band eröffnen Cenni su gli antichi avvenimenti della Sicilia p. 1—97. Die Geschichte beginnt mit den Kyklopen und ihres Gleichen, nimmt zu den Sicanern, Siculern, Morgeten den Aristäus, Hercules, Dädalus, den König Aeolus und seine Söhne, den Homerischen Meriones auf, stellt kurz die einzeln von Ol. 11 an auftauchenden Thatsachen zusammen, und verbreitet sich (von p. 15 an) in ausführlicher Darstellung über die Ereignisse seit der Schlacht von Himera. Mit der Unterwerfung unter die Römer verschwindet Sicilien aus der Geschichte (p. 72), kein Hadrian nahm sich seiner verfallenden Tempel an, wie der Griechischen (p. V), und der Vf. begnügt sich die Reihe namhafter Sicilischer

Schriftsteller seit Ciceros Zeiten kurz anzuführen, indem er mit einem Preise Diodors schließt, welcher bey uns jetzt nur auf Widerspruch stoßen wird. Die Römische Verwaltung ist nicht berührt; auch erfordert dieser Gegenstand besondere Untersuchungen, um davon mehr zu sagen, als was im Allgemeinen bekannt ist. Aber von zwey Seiten hätte der Vf. vielleicht nicht unterlassen sollen sein Gemälde des Griechischen Siciliens zu bereichern. Hier war es am Platze den Reichthum des Landes an den edelsten Kunstwerken, wenigstens nach der Verrinischen Rede, aus welcher in kunsthistorischer Hinsicht noch so viel zu entwickeln ist, in seinem Glanze zu zeigen, und die in Sicilien gebornen Künstler aufzusuchen. Dann konnte auch der große Antheil Siciliens an der Griechischen Litteratur in ein ganz anderes Licht gestellt werden, als hier geschieht, indem bloß (p. 14), in Verbindung mit Personen wie Daphnis, Mopsos und Antiphemos, Stesichoros als der wahre Erfinder der bukolischen Poesie, Aristoxenos, Theognis und einige Philosophen, und nachher (p. 19) die Dichter an Hierons Hof und Epicharmos, Korax und Sophron namhaft gemacht werden: so kurz, daß Gorgias sogar übergangen ist. Ein Quadro comparativo de' nomi antichi e moderni delle città fiumi e monti della Sicilia macht den Beschluß.

Das Uebrige dieses Bandes gehört den Alterthümern von Egesta oder Segesta an. I. Von der Geschichte von Egesta S. 101 — 8 (worüber auch ein kleines Buch im Jahr 1834 in Trapani gedruckt wurde, Bullett. 1835 p. 32.) II. Chorographie und Monumente von Egesta. Sechs Kupfertafeln sind dem Tempel, sieben dem Theater gewidmet, die letzte enthält die wenigen andern Baustücke, die allein aus dem mit altem Gemäuer überschütteten Boden hervorgezogen worden sind; es gehören drey Inschriften hinzu (p. 132 f.), die auch in diesen Blättern (IV, 91 ff.) edirt wurden, alle drey nicht ohne abweichende Lesarten. Voran geht eine schöne Charte des alten Siciliens (zu vergleichen mit der von Parthey) und eine von der Topographie von Segesta. Diese wurde begründet durch Fazzello, indem er die Erklärung Cluvers verlassend, den Krimisos in dem andern der zwey Flüßchen erkannte, und wird hier genau erörtert. Was den Tempel betrifft, auf einer sanften Anhöhe, nicht gar weit westlich von der Stadt, mit 36 Säulen aus Kalktuff im Peristyl, so wird die von Denon gemachte Bemerkung, daß er nie vollendet worden sey, so wie das Olympieion in Agrigent, mit Gründen bestätigt und aus dieser Nichtvollendung geschlossen, daß der Bau

vor dem unglücklichen Kriege des Nikias, vor 413 oder 409, ausgeführt worden, indem es in der darauf folgenden Abhängigkeit von Karthago nicht geschehen seyn kann. Ueber die Gottheit, welcher dieser Tempel gewidmet gewesen, läßt sich nichts mit Grund vermuthen. Um von dem Theater zu reden, wird voran (p. 117) der Ursprung oder die früheste Geschichte der scenischen Schauspiele erzählt, die Construction des Theaters aus der Art der Vorstellungen nach ihren Theilen erklärt (p. 120), der Unterschied der Römischen in einigen Theilen genauer als bisher geschehn nachgewiesen (p. 122), und hieraus der Griechische Ursprung der Ruine gezeigt (p. 126) Der Vf. selbst hat im Jahr 1822 durch Nachgrabungen mehrere Theile des Theaters von Segesta an das Licht gezogen und die Herrn Hittorff und Zanth benutzen diese Entdeckungen. Finalmente questa Commessione di antichità volse le sue premure ad isgombrarlo interamente, ond' è che per opera di lei vediamo risorto questo monumento pregevolissimo, che oggi apparisce per la prima volta alla luce nella vera e genuina sua forma. Der Unterschied von dem Plane der beyden genannten Architekten ist auffallend genug, zumal da man noch nicht unterrichtet war, wie viel in demselben als hypothetisch zu nehmen sey. Es bleibt keinem Zweifel unterworfen, daß das Theater vor dem Falle der Stadt (409) erbaut war, obgleich die Bühne in Römischer Zeit hergestellt oder umgeändert worden. In der Taf. 14 (p. 142) an einer Einfassung vorkommenden (neuen) Ehren-Inschrift ist zu bemerken *TAMATEPA* für *τὰμ ματέρα*, mit einfachem *M*.

Der zweyte Band enthält I die Geschichte von Selinus p. 1-11. II. Von der Stadt und den Tempeln p. 12-30, womit wir die ansprechende Vermuthung über den Einsturz der Tempel p. 103 not. 175 und p. 105 not. 213 verbinden. Eine Ansicht des gewaltigen Trümmerhaufens und die Chorographie der sieben Tempel, die alle, nach dem Gebrauch, östlich gerichtet sind, gehn voraus. Die dritte Tafel stellt die Tempel im Grundriße zusammen, die drey der Akropolis nebst dem einen sehr kleinen dazwischen, in einer Reihe, und die drey der untern Stadt, die noch mehr in gerader Reihe neben einander, aber nicht in demselben Verhältnisse der Größe unter einander stehn als die andern; dann sind 21 Tafeln der Architektur, 11 der Sculptur der Metopen bestimmt. III. Von den Metopen in Selinus p. 31 bis zu Ende. Zu den drey Metopen aus weichem Tuff von dem mittleren Tempel der Akropolis, und den zweyen, oberhalb verstümmelten von dem mittleren der unteren Stadt, entdeckte der Duca di

Serradifalco mit seinen Begleitern im Mai 1831 von dem auf der Meerseite danebenstehenden, wo Angell schon im Jahr 1823 auf der hintern Seite deren zwey wahrgenommen und ihm bezeichnet hatte, noch drey andere Metopen des Pronaos, welche sofort zusammen in das Museum zu Palermo gebracht wurden (p. 17. 62.) Hierüber gab er auch bereits im Bullettino 1831 p. 177 — 181 eine werthvolle Nachricht. Diese Metopen von drey Tempeln stellen uns drey sehr verschiedene Perioden der Sculptur unter Augen, die ersten, wie anerkannt ist, frühere und rohere Denkmäler, als von dieser Art sich irgendwo finden (p. 54. 69), die andern eine Arbeit, die mit den Statuen von Aegina große Aehnlichkeit hat, die fünf letzten eine entwickeltere Kunst, nahe der des Phidias (darum nicht nothwendig auch später als er), also „die Anfänge, den Fortschritt und fast könnte man sagen die Vollendung der Sculptur," während die drey Tempel ohne größere Verschiedenheiten als die sich auch unter gleichzeitigen finden, die gleiche Vollkommenheit des Dorischen Styls an sich tragen, zum sichern Beweise, daß die Architektur ihre Ausbildung so viel früher vollendet hat(p. 32 vgl. p. 71 s.) Dieses merkwürdige Zusammentreffen veranlaßt den illustren Vf. seine Ansicht über den Entwicklungsgang der Kunst auseinanderzusetzen, deren Anfänge er von Aegypten herleitet. Die frühesten Metopen beginnen ihm „sich einigermaßen dem hieratischen Aegyptischen Typus zu entziehen" (p. 32) und „die Aegyptische Manier mit den Principien der Griechischen Nachahmung unter einander zu verschmelzen wie kein andres bis jetzt bekanntes Werk" (p. 54.) Diese Ansicht stützt sich ohne Zweifel weit mehr auf die Litteratur als auf die Vergleichung der Denkmäler. Was jene betrifft, so ist jetzo das Urtheil über die Ueberlieferung in dieser Hinsicht eben so sehr getheilt als in Betreff der oben erwähnten Griechischen Personen, Aristäos, Herakles, Dädalos u. s. w. Die Fabeln über den letzten werden zwar hier (p. 94 s.) auf einen generischen Namen zurückgeführt, doch ist die Chronologie des Theseus, Oedipus und andrer Heroen angewandt, um das Zeitalter des berühmten Künstlers zu ermitteln, des Hauptes aller Hellenischen Schulen (p. 55). Zu der Kritik aber, welche von diesen allen, als mythischen Personen, nur sehr entfernt und mittelbar einen geschichtlichen Gebrauch zu machen erlaubt, stehn die Aegypten betreffenden Sagen in keinem günstigeren, obwohl in einem sehr verschiedenen Verhältnisse. In Discussion einzugehn, wo die Principien oder Standpunkte der Beurtheilung entgegengesetzt sind, ist ohne Zweck und nicht angemessen,

wenn man nicht bis zu den Principien aufsteigend das Ganze umfassen kann. Gegen die aus der Statue des Arrhachion bey Pausanias auch hier (p. 44. 55) abgeleitete wichtige Folgerung finden gegründete Einwendungen statt. Nach des Ref. Ueberzeugung kommen allein die Monumente bey der Frage über den Einfluß Aegyptens auf die Griechischen Künste der früheren Zeiten in Betracht: und wenn diese ihm bisher nichts zur Bejahung eines solchen Einflußes deutlich auszusagen schienen, so gesteht er auch durch die ältesten Metopen von Selinus und die Bemerkungen darüber p. 52 seine Ueberzeugung keineswegs geändert zu haben. Ob nicht der Farbenanstrich in der Architektur von den Aegyptern entlehnt sey (p. 30), darüber möchten wir keineswegs absprechen; und es giebt mancherley von mehr äusserlicher Art, in der Verknüpfung der verschiedenen Künste, in der Art und Anordnung der Verzierung, bis auf die Einmischung einzelner entlehnten Formen und Figuren, was alles zusammen die Selbständigkeit des Ursprungs, die Unabhängigkeit und innere folgerichtige Gesetzmäßigkeit einer Kunst, wie die Griechische, nicht berührt. Gewöhnlich sind die Anhänger der Aegypter von Einzelheiten ausgegangen, worin sie den Beweis fanden, daß das Ganze, mit all seinen manigfaltigen Eigenthümlichkeiten und seinem besondern Grundcharakter und von Anbeginn an zu der Gesammtheit der fremden Kunst sich eben so verhalte, wie dieß Einzelne zu seinem wirklichen oder vermeyntlichen Vorbilde; oder auch von Aehnlichkeiten, wie gewisse Gesichtszüge, die mehr zu bedeuten scheinen, ihre Beweiskraft aber verlieren, da sie sich auch unter ganz andern Himmelsstrichen wieder finden, und daher aus allgemeineren Gründen erklärt werden müssen. Der Duca di S. erkennt selbst an (p. 26), daß „die Griechische Architektur in dem ursprünglichen Typus ihrer Nachahmung, der augenscheinlich von den Holzconstructionen entspringe (mit ausdrücklichem Widerspruche gegen Stieglitz und P. Lodoli), wesentlich von der Aegyptischen verschieden sey,“ so daß das Polychromatische nur zu „den partiellen entlehnten Elementen gehöre, welche die Griechischen Künstler ihrer Architektur einverleibten.“ Wenn er daher (p. 19) bey dem Pronaos des mittleren Tempels von denen auf der östlichen Anhöhe, welcher einfach durch die Verlängerung der Mauer der Cella ohne Pfeiler und ohne Säulen geschlossen war, darum auf Aegyptische Tempel als Muster zurückweist, so können wir nicht zustimmen. In Betreff der bildenden Kunst hebt der Vf. selbst (p. 96) den Umstand hervor, daß die Harpyien, Skyllen, Sphinxe, Sirenen, Kentauren, Pane

der Griechen zwar im Doppelleibigen (in quanto allo scopo) mit den Aegyptischen Bildungen übereinstimmen, darin aber sich durchgängig unterscheiden, daß diese den Kopf eines Thiers mit einem menschlichen Körper verbinden, jene umgekehrt. Symbolische Compositionen der Art finden sich bey so vielen Völkern; welche Wahrscheinlichkeit also hat es, daß gerade die Griechen sie entlehnt und ihnen doch sämmtlich einen so sehr verschiednen Charakter gegeben hätten? In der Aegyptischen Kunst unterscheidet der Vf. (p. 89) drey Perioden, doch läugnet er natürlich die Unbeweglichkeit als das Princip derselben nicht. Entwicklung aber ist das der Griechischen und Verschiedenheit selbst in den geheiligten Typen tritt überall hervor. Ihrem innersten Wesen also nach gehen beyde Kunstsysteme auseinander, und es ist zu fürchten, daß auch die genaueste Vergleichung der Griechischen Monumente, so weit sie bis jetzt bekannt sind, mit den Aegyptischen, und eine weit methodischer, als bisher geschehen, angestellte Vergleichung dem unbefangenen Beobachter wenig Aufschluß anders als zur schärferen Auffassung des Eigenthümlichen oder auch dessen, was auf einer gewissen Stufe allgemein ist, geben werden. Was jene drey Metopen betrifft, die zwischen die 40. und 50. Olympiade mit Recht gesetzt werden, so erkannte darin Klenze, welcher sie selbst zeichnete, „die rohsten Anfänge jenes Styls, dessen Strenge und folgerechte Entwicklung die Griechische Kunst auf den frühsten Gipfel der Vollendung führen sollte, nebst jenem Sinne von regelmäßiger, gewissermaßen architektonischer Anordnung" (Schorns Kunstblatt 1824 St. 8), und Ref. muß ihm darin ganz beystimmen, eben so den Bemerkungen des Duc de Luynes in den Annali dell' inst. Archeol. VI, 323. Wie leicht das durch die Litteratur, wenn sie nicht durch das Feuer der Kritik geläutert ist, eingesogene Vorurtheil auf die Beurtheilung der Monumente täuschend einwirke, sieht man daran, daß das Basrelief von Samothrake von unserm Vf. (p. 54) mit den Metopen verglichen wird um zu beweisen, daß in jenem die Spuren der Aegyptischen Manier nicht mehr erkennbar seyen, während Hr. Millingen in seinen Unedited Monuments gerade die große Aehnlichkeit desselben mit dem Aegyptischen hervorzuheben sucht. Von großer Wichtigkeit sind die genauen Nachweisungen über die Stucc-Bekleidung und die Farben an den verschiedenen Tempeln Selinunts, auf welche der Vf. seine Bemerkungen in dieser Hinsicht beschränkt (p. 15. 18. 19. 27 — 30), und die colorirten Probestücke stehn ohne Zweifel dem Wirklichen ungleich näher, als die allzu lebhaften und allzu fein ausgemalten Bilder bey Hittorff

(pl. 17. 40. 47.) Die Meynung, daß die größere Schlankheit der Säulen in der altdorischen Architektur zum Maßstabe der Zeitfolge dienen könne, wird bestritten (p. 25), aus andern Verhältnissen aber zweyen der Selinuntischen Tempel ein höheres Alter beygelegt, als irgend andern, die erhalten sind (p. 19.) Das größte Verdienst hat dieser Band um den großen Tempel des neueren Stadttheils, einen Hypäthros und Pseudodipteros zugleich, nach dem Zeustempel in Agrigent den größten aller aus ihren Ruinen bekannten alten Tempel. Dieser war von den Englischen Architekten nur im Grundrisse, von Hittorff und Zanth noch gar nicht gegeben. Dann erscheint das kleine Tempelchen hier in seiner reinen Dorischen Gestalt, das durch Anpassung eines Jonischen Capitäls zu einem allzufrühen Beyspiele vermischter Ordnungen hergestellt worden war. Hierüber sind die Bemerkungen von Hrn. Raoul-Rochette im Journal des Savans 1835 p. 308 vollkommen befriedigend. Wenn im Uebrigen der Herzog und sein Architekt die Arbeiten ihrer nächsten Vorgänger mehr als die der Englischen Architekten benutzt haben, so wie diesen das in Paris erschienene Werk sehr viel schuldig geworden ist, so forderte dieß von ihm das Interesse der Sache selbst und der Plan seines Sicilien umfassenden Werks. Das eigenthümliche Verdienst, das auch in Betreff dieses Theiles ihm bleibt, ist kurz und treffend gewürdigt im Bullettino 1836 p. 12. Was die Metopen betrifft, so erscheinen auch die fünf früher bekannten nicht bloß dem Ausdrucke nach vollkommner, als in den bisherigen Abbildungen allen, sondern zum Theil auch vervollständigt und berichtigt.

Empfindlich ist der Mangel an Inschriften aus dem Boden von Selinus und überhaupt an einigermaßen bestimmteren Nachrichten über die Culte der einst so sehr hervorragenden Stadt, wonach man die verschiedenen Götter, denen diese Tempel gehörten, hiernach über die Eigenheit Dorischer Staaten in neuen und entfernten Wohnsitzen manches entnehmen, und zugleich der Auslegung der Metopen, in ihren Bezügen zu den Tempeln und unter einander, eine bestimmtere Richtung geben könnte. Ref. bekennt, daß die verschiedenen hierüber ihm bekannt gewordnen Vermuthungen ihm theils nicht überzeugend genug, theils bestimmt widerlegbar zu seyn scheinen, und daß er seinerseits nichts an die Stelle zu setzen weiß, das eine oder die andre der interessanten Fragen, die sich aus diesem Misverhältniße zwischen der Wichtigkeit der Monumente und der Richtigkeit unseres Wissens entspinnen, der Entscheidung entgegenführen könnte. Mit Recht, glaubt

Ref. wird der größte der Tempel dem Olympischen Zeus zugeschrieben, welchem auch die Pisistratiden und Agrigent Heiligthümer von solch außerordentlichem Umfange zu weihen unternahmen: nur muß man nicht, wie in der Schrift von Reinganum über Selinus (S. 153) geschieht, den von Herodot erwähnten Altar des Zeus der Agora mit einem Tempel verwechseln. Zu dem daneben liegenden mittleren Tempel, welcher älter ist, gehörten die zwey Metopen mit Gruppen der Gigantenschlacht, so daß die erste Vermuthung auf die Pallas trifft. Die fünf Metopen des mittleren und größten der Burg sind nicht in Zusammenhang durch einen einigermaßen wahrscheinlichen Gedanken zu bringen, sondern vorerst (bis vielleicht neue Entdeckungen gemacht werden) als Denkmäler Dorischer Bildhauerey von Sicilien, von hoher Vortrefflichkeit, im Einzelnen zu schätzen. Wie ganz verschieden ist hier Herakles und die Amazone dargestellt von der Gruppe an einer der Metopen von Olympia und einer des Theseion; wie glücklich Aktäon gedacht, wie gewaltig, wenn auch mehr von älteren Vorbildern abhängig, Pallas und der Gigant, wozu Apollon und Daphne ein eignes Gegenstück abgeben, wie ausdrucksvoll der sitzende Gott und die kräftige Schöne, die er an sich heranzieht!

Die Gräber der Griechen in Bildwerken und Vasengemälden von O. M. Baron von Stackelberg. Erster und zweyter Theil. Berlin bey G. Reimer 1835.

Obgleich sich noch nicht der ganze Werth dieses in allem Betracht höchst ausgezeichneten Werkes beurtheilen läßt, so ist doch der bis jetzt erschienene Theil so gehaltreich und merkwürdig, daß wir besondern Bericht darüber zu erstatten nicht zögern wollen. Es wird diese Sammlung sich den wenigen hochwichtigen Werken über die Alterthümer Griechenlands anschließen, die in der Periode zunächst vor der Befreyung sich zu der Bestimmung vereinigt zu haben scheinen das Land der gebildeten Welt in einem neuen und höheren Abglanze des Alterthums zu zeigen.

Von den Vasengemälden geht der Gedanke des Unternehmens aus und sie sind der Haupttheil geblieben: das Verlangen auf die Quelle zurückzugehn, nachdem man mit den in Italien und Sicilien gefundnen sich so viel und so lange beschäf-